

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ach, bitte, Mama!" riefen nun die beiden Jüngsten dazwischen, „erlaube es doch!"

„Ihr geht augenblicklich hinauf! So schmutzig, wie ihr wieder ausseht! Schließlich lauft ihr noch den Gästen in den Weg! Und nun dalli und hurtig!" —

Stumm verließen die Kinder das Zimmer und begaben sich in die Mansardenstube, wohin man heute ihre Betten gebracht.

Es war bitter kalt in der Kammer, aber man brauchte das Kinderzimmer zu der heutigen Abendgesellschaft, denn das Büfett war dort aufgestellt worden. —

Die Frau Kreiskassiererin ging jetzt noch einmal durch die vier festlich erleuchteten Zimmer, es fehlte nichts!

Und jedesmal, wenn sie an dem schmalen Pfeiler Spiegel des Salons vorüberkam, hastete ihr Blick lächelnd auf ihrem Spiegelbild.

Sie wollte die Schönste sein an diesem Abend, und sie war auch die Schönste. Ihre üppige blonde Schönheit wirkte so eigen-

artig zu dem kindlichen Lächeln, welches fast immer ihren roten Mund umspielte.

Punkt acht Uhr erschienen die ersten Gäste. Die Herren natürlich im Frack, die Damen in ausgeschnittenen Toiletten aus heller Seide und langen Schleiern.

Fast alle trugen „neue" Kleider, und unter den üblichen verbindlichen Redensarten, die man austauschte, prüfte man Farbe, Schnitt und Preis der verschiedenen Roben, die heute zum erstenmal präsentiert wurden.

Alle überstrahlte heute die dicke Postmeisterin, die in einer goldfarbenen Damasttoilette einherrauschte. Man hatte längst festgestellt, daß das Meter mindestens fünf Mark kosten mußte.

Man ging zu Tisch. —

Natürlich hatte sich die Wirtin mancherlei geborgt. Da war der hohe Tafelaufsatz von Rechnungsrats, die Karaffen von Tortelat, die Stühle von Amtsrichters. Viele aßen mit ihrem eigenen. Silber, tranken aus ihren eigenen Gläsern!

Aber das störte die Gemütlichkeit nicht. Das Essen war so vorzüglich, die Schmidtschen hatte sich wieder einmal übertroffen! Die Damen fanden auf ihren Kuverts allerliebste Sträußchen frischer Blumen — ein unerhörter Luxus in ihren Augen, denn die Blumen stammten direkt aus Königsberg. Frau Doktor Tortelat und die Amtsgerichtsrätin nickten sich bedeutungsvoll zu.

Sie dachten ihres gestrigen Gesprächs, daß Kreiskassierers doch weit über ihre Verhältnisse lebten! —

Kein Wunder, daß die Kinder so elend aussahen! Sie bekamen ja kaum satt zu essen, und die Älteste ging im strengsten Winter im Sommermäntelchen zur Schule!

Ja, zu eleganten Kleidern, zu Luxus bei ihren Gesellschaften, hatte die Frau das Geld stets bei der Hand!

Und wie sie sich heut wieder herausgeputzt hatte. Wie ein Mädchen von zwanzig Jahren und dabei war sie doch schon sechs- unddreißig Jahre.

Je weiter der Abend vorrückte, je freier wurde der Ton.

Nach Tisch saß alles zusammen, trinkend, rauchend, plaudernd. Mancher derbe Witz wurde belacht und mancher gewagte Scherz von den Damen errötend quittiert.

Unwillkürlich mußte Doktor Lody an Julia von Brenken denken, an ihre Abneigung, dieser Gesellschaft näher zu treten.

Sein Blick glitt über die gepuderten Frauen hin, über diesen Aufwand von seidnen Kleidern, Spitzen und Blumen.

„Au!" kreischte eben die dicke Frau Postmeister. „Glauben Sie oder glauben Sie's nicht, ich gehe im August nach Schwarzort, an die See! Mein Alter zählt auch ... Sehen Sie, so macht man's, meine Damen!"

Sie wollte ersüden vor Lachen und die anderen mit ihr.

Der dicke Doktor Tortelat gab eben eine Geschichte zum besten.

„Ja, also, die Bäuerin träumte drei Nächte, nachdem der Augeleit-Bauer verschwunden war, immer das gleiche! Ihr Mann lag unter einem toten Ochsen in einer tiefen Grube, und Schnee lastete auf ihm — tiefer Schnee. Da ging sie schließlich zum Schulzen, denn man hatte vor kurzem erst ein Kind, das an einer Seuche gefallen war, hinter den letzten Häusern am Waldbrand vergraben. Sie bat und bat so lange, bis man daran ging, die Grube zu öffnen und zu untersuchen.

Da fand man unter dem verendeten Tier den Vermissten! Genau wie es dreimal dem armen Weib geträumt hatte. In der Betrunkenheit war der Mann in die Grube gestürzt und liegen geblieben. Aber ihn hatte dann der Schnee ein-

weißes Tuch gebreitet, unkenntlich für die war er geblieben, die am Morgen das verendete Kind in die Grube warfen, um sie dann eilig zuzuschauen!" schloß er und septe seine Zigarre von neuem in Brand.

„Gräßlich! Ganz entsetzlich!"

„Ja, wir Ärzte, wir können ein Lied singen, nicht wahr, Kollege!" rief Doktor Lody dazwischen.

„Diese Litauer! Verschlagen, falsch und hinterlistig, zu allen Teufeleien bereit! Da hat der einen Vater, der eine Mutter, der eine Ahne, die zitternd vor Altersschwäche auf der Ofenbank



Schweizer Verteidigungswerte.

Fertiger Kehlgraben mit einmündendem Verbindungsgang in einen Stützpunkt.

hoden, blöde, blind oder taub, zu keiner Arbeit mehr fähig, aber gierig nach Lebenskraft haschend! Sie wollen nicht sterben! — Da hilft man denn leise und langsam nach. Im Wandschrank sicher versteckt unter Lumpen und Spartassenbuch liegt der „Zuder“. Aus ihm stößt man eine Kleinigkeit zum „Altsüßer-Pulver“ zusammen und mischt es in die Morgen- oder Abendsuppe. Vierundzwanzig Stunden später bittet man schon zum Leichenschmaus zusammen und der Tote liegt schön angepökt im Sarg, das wächserne Gesicht mit einem Taschentuch bedeckt.“

„Das ist aber der reine Mord!“ schrie der Amtsrichter dazwischen.

„Wenn es herausläme — vielleicht! — Aber es kommt eben nichts heraus! Kinder, die schwach sind, sterben dahin, — es lohnt ja nicht, sie groß zu füttern...“

„Spartanische Grundsätze, nicht wahr?“

Man erhob sich, es war Zeit, sich auf den Heimweg zu machen! Der Wunsch war alle, das Bier ebenfalls und die Uhr wies auf drei Uhr morgens. Unterwegs stellte man fest, daß das Essen mal wieder vorzüglich gewesen sei und daß die schöne Gastgeberin „wieder“ ein neues Kleid modernster Form angehabt habe.

„Wie machen die Leute das?“ klang auch heute der Refrain.

Es hatte geschneit über Nacht. Walddreckscham lag eingebettet in tiefem Schnee eines litauischen Winters! Moor und Heide war eins geworden, eine unabsehbare, weiße Fläche, aus der nur hier und da ein Erlengebüsch, ein kleiner Stand Kiefern verloren emporragte.

Bis jetzt hatte der russische Steppenwind geschwiegen, die Luft war still und kalt, und die Rauchsäulen aus den Kaminen der niederen, kleinen Häuser stiegen fergengrade gegen den blauen, wolkenlosen Himmel.

Die düstere Melancholie, die im Sommer und Herbst diese Landschaft beherrscht, weicht im Winter einem fröhlicheren Charakter, so lange Nord- und Ostwind schweigen, so lange die Sonne am blauen Himmel lacht und schimmernde Brillanten aus den blauweißen Schneemassen zaubert. Weit, unabsehbar weit reicht dann der Blick! —

Still und weiß träumt ringsum das Land, in fernster Ferne scheinbar mit dem blauen, wolkenlosen Himmel verschmelzend. Eilfertig gleiten die Schlitten über sonst ungangbare Wege, Schnee und Eis haben den loderen Grund fest und glatt gewalzt.

Unaufhörlich klingen die Glöckchen an der hochstehenden Gabel der Troiken, und die kleinen, litauischen Pferde, die so ausdauernd sind, werfen munter die schmalen Köpfe mit den stodigen Mähnen auf. Behaglich sitzen die Besitzer in ihren Strohschlitten, verpackt in Decken und Strohschuhen.

Der Pelz, der von Vater auf Sohn vererbt, fehlt keinem, dem

Armlen nicht, er legt ihn zu Beginn des Winters an, um sich erst zu Beginn des Sommers von ihm zu trennen. Tag und Nacht trägt der litauische Bauer seinen Pelz. Die ungegerbte Seite nach außen, den mächtigen Kragen hoch über den Kopf geschlagen. Pelz und Fußelstasche sind seine treuesten Freunde! —

Auf dem Marktplatz vor dem Gasthof „Zum grünen Baum“ drängte sich Schlitten an Schlitten.

Kirchfeld hatte heute sein Wohltätigkeitsfest, den lange geübten Theaterabend in Szene gesetzt.

Der große Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz, und die

Kanzleirätin Kulatsch sagte sich, daß die diesjährige Einnahme die vom vorigen Jahr ganz bedeutend überwiegen werde.

Sie hatte ein neues, flüedersfarbnes Seidenkleid an, das allgemeine Bewunderung erregte und raschelnd und knatternd in langer Schleppe den Boden segte.

Die vorderen Reihen waren von „der Gesellschaft“ Kirchfelds mit Besatz belegt und bereits vollzählig besetzt. Die weiteren Stuhlreihen gehörten den Bürgern und Bauern.

Eine drückende Hitze herrschte in dem großen, sehr niedrigen Raum, trotzdem zwei der hohen Fenster weit geöffnet waren.

Zwei große, in Goldleisten eingelassene Spiegel schmückten die Wände zu beiden Seiten der kleinen Bühne, deren verblichener roter Vorhang sich in der Zugluft blähte.

Verschiedene große Petroleumlampen verbreiteten ihr Licht und zuweilen auch einen widerlichen Qualm. Weihnachtsbäume waren an den gefaltten Wänden aufgestellt, dazwischen bunte Fähnchen, um dem Saal einen festlichen Anstrich zu geben. Die Musik oben auf der Gallerie blies einen Tusch, denn soeben hatte Landrat Linhardt den Saal betreten.

Aller Augen richteten sich auf ihn.

Neben seiner Reden-gestalt bewunderte man den langen, modernen Gehrock, seinen lang-samen, etwas nach vorn geneigten Gang, seine fuchsröten Handschuhe, sein müdes, blaßes Lächeln.

Er mochte die Mitte der Dreißig kaum erreicht haben. Etwas Müdes lag frühzeitig in diesem krankhaft blassen Gesicht, in den Augen, die hinter einem goldgefaßten Kneifer langsam die Gesellschaft musterten.

Mit den Herren kannte er sich bereits, jetzt ließ er sich den Damsflor Walddreckschams vorstellen. Er stellte fest, daß ganz passable Erscheinungen darunter waren, bis auf die Wahl der Toilette, die den Geschmack der Kleinstadt verriet.

Landrat Linhardt lächelte! Er wußte genau, warum er sich gerade hierher gemeldet hatte! Ihm standen ja viele Tore und Wege offen, denn sein bester Studienfreund bekleidete heute eine einflußreiche Stellung im Ministerium. Der mochte ihn wohl



Die Verluste der feindlichen Handelsmarine an der englischen Küste in der Zeit vom 18. Februar bis 18. Mai 1915.

Die Punkte geben an, wo die einzelnen Schiffe versenkt wurden; der Punkt südlich Queenstown bezeichnet die Stelle, wo die „Lusitania“ unterging.

für halbwegs verrückt erachtet haben, daß er gerade hierher in diesen verlorenen Ort, in das gräßlichste aller Strähwinkel gewollt hatte. Was kümmerte ihn das! Und wieder, während jetzt der Vorhang der Bühne sich zurück schob, glitt sein Blick durch den Saal, über den dichtgedrängten Zuschauerraum.

Und jetzt atmete er tief auf und in sein farbloses Gesicht glitt eine matte Röte — Baron von Brenken und seine junge Frau hatten den Saal betreten.

Ja, das war sie, deren Bild ihm die Sehnsucht gemalt Tag für Tag! —

Er atmete wieder dieselbe Luft, die sie atmete, er konnte sich gleichsam satttrinken an ihrem Anblick.

Dieser schlanken Mädchenschönheit mit den graziosen Bewegungen, an diesem schmalen, stets etwas blassen Gesicht, aus dem die Augen immer noch leuchteten, so dunkel, so tief, wie ein schönes, trauriges Märchen.

Er sah sie an, und etwas Triumphierendes erwachte in seinem Blick.

Bohl lag ein Lächeln um ihren Mund, aber es war nicht das sonnige, strahlende Lächeln der im Zenit ihres Glückes stehenden Frau.

„Ich habe die Ehre, meine gnädigste Frau!“

Das Lächeln schwand von ihrem Gesicht, ihr Blick wurde groß und dunkel.

„Sie hier, Herr Assessor, hier in Kirchfeld? Das nenne ich



Einzug deutscher Soldaten, mit Maschinengewehr auf dem Rücken, in ein polnisches Quartier.

Er schob ihr den Stuhl, den er endlich noch erobert hatte, unter die Schleppe der weißseidenen Robe, die sie heute trug.

Julia sah sich nach ihrem Mann um, er war noch auf der Suche nach einer Sitzgelegenheit. Sie atmete auf, als der auf der Bühne sich jetzt abspielende Einakter „Im Regen“ ihr Gespräch unterbrach.

Nur ein Gedanke beherrschte sie!

Wie kam Assessor Linhardt hierher? Was wollte er hier? Sie fühlte seinen Blick auf ihrem Nacken brennen, der so schlant und fein aus dem Ausschnitt des Kleides sich hob.

„Wunderhübsch, ganz wunderhübsch! Anerkennenswert! In der Tat!“ Der Landrat schlug leicht in die Hände, der ganze Saal applaudierte.

Auf der Bühne verneigten sich hold errötend die Mitwirkenden dieses so glanzvollen Abends. Die Bahnmeisterin nidte strahlend ihren Töchtern zu. Die beiden jungen Mädchen sahen zum Anbeißen hübsch aus in ihren Tiroler Kostümen, die ihre etwas derbe Frische zur vollsten

Geltung natürlich brachten. Sie spann selige Träume an diesem Abend, die sich stark mit der landrätlichen Villa beschäftigten.

Dieser Landrat war ja einfach bezaubernd! Dabei „klogig“ reich und unverlobt!

Sie überlegte bereits die Abfassung der Verlobungsanzeigen und was man zum Hochzeitsdiner am besten geben würde.

Langsam rückte der Abend vor. Es wurde Tee und belegte Brötchen, Ananasbowle und Bier von den jungen Mädchen herumgereicht.

Mit lautem Gepolter wurden jetzt die Stuhlreihen entfernt, auf der Galerie stimmte man die Geigen.

Ein pridelnder, jauchzender Walzer von Strauß schwebte in weichen Klängen durch den niederen Saal. Alles wartete. Und jetzt schritt Landrat Linhardt durch die ganze Länge des Saales, auf Julia von Brenken zu, die am letzten Fenster stand in ihrem weißen Kleid, schlant und blaß und reizend — wie eine Braut.

„Wollen Sie mir die Ehre schenken — nur diesen einen Walzer?“



Das historische Eingangstor zum Arsenal in Venedig. (Mit Text.)

eine Überraschung“, sagte Baron Brenken lachend und reichte ihm beide Hände.

„Ja, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Ich bin hier zum Landrat ernannt. Ich werde mir gestatten, der gnädigsten Frau morgen meine Aufwartung zu machen.“

„Es wird uns eine Freude sein“, sagte die junge Frau mechanisch. Sie hatte das Lächeln, das leere, konventionelle Lächeln wiedergefunden. Ihr Auge glitt nach der Bühne, wo die ersten lebenden Bilder in Szene gesetzt wurden.

Es war alles getan, um einen günstigen Eindruck zu erzielen, weder Mühe noch Kosten gescheut worden. „Ich hoffte schon, Sie selbst heute auf den Brettern bewundern zu dürfen, aber es war eine fälschliche Annahme, wie so vieles im Leben.“

Landrat Linhardt lächelte bei seinen Worten ein wenig spöttisch, ein wenig schwermütig. „Darf ich bitten.“



Liebesgaben-Zammelbüchsen in Budapest. (Mit Text.)

Sie wollte verneinen, Doktor Lodz hatte ihr das Tanzen nicht erlaubt, aber schon hatte er ihre Hand ergriffen, schon drehte sie sich nach den lodenden, jubelnden Klängen.

Es war ein so schönes Paar, aller Augen hafteten an ihm.
(Fortsetzung folgt.)

Gute Menschen?

Wie oft hören wir im gewöhnlichen Leben über irgend-einen Menschen das Urteil: „Er ist ein guter Mensch“, und als Ergänzung wird hinzugefügt: „Der tut keiner Fliege etwas zuleide“. Es ist nicht einmal ganz klar, ob dieses Urteil ein unbedingtes Lob in sich schließt, denn es wird häufig begleitet von einem fast mitleidigen Lächeln. Das sagt uns, was unter „gut“ in diesem Sinne verstanden wird, es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als „gutmütig“. Gutmütige Menschen aber sind keineswegs immer auch wahrhaft „gute“ Menschen. Gutmütig sein, heißt immer nachgeben, keinem etwas zuleide tun, mit allem zufrieden sein, was es auch sei und wie es auch sei, bei Versehen anderer ein Auge, auch wohl gelegentlich beide Augen zudrücken und im übrigen... die Welt ruhig ihren Gang gehen lassen.

Aus dieser Erklärung ergibt sich von selbst, daß es häufig gerade die gutmütigsten Menschen sind, die am schlechtesten vorwärts kommen. Sie verstehen nicht, ihre Rechte wahrzunehmen und zu verteidigen, sie lassen sich geduldbig von anderen das Fell über die Ohren ziehen, ja, sie können sogar mit ansehen, daß ihnen selbst und anderen unrecht geschieht, ohne sich dagegen zu wehren. Sie handeln aber so nicht aus einer bestimmten Überzeugung heraus, sondern ganz einfach aus — Bequemlichkeit! Sie lassen sich nicht gern durch irgend etwas aus ihrer Ruhe bringen, und das Ertragen eines Unrechtes kostet sie weniger Überwindung als der kräftefordernde Versuch, sich dagegen zu wehren. Diese Art der Gutmütigkeit hat mit wahrer Güte eigentlich wenig zu tun. Wahre Güte ist das Abelszeichen echter Menschlichkeit. Sie ist aber durchaus vereinbar mit einem lebendigen, handelnden, wachen Sinn. Wahre Güte läßt nicht unterschieds- und bedingungslos alles so gehen, wie es eben geht, sondern sucht selbst handelnd in den Gang der Geschehnisse einzugreifen, weil das Überwältigen einer Schwierigkeit, eines Hemmnisses, eines Widerstandes oft der bessere Weg ist, als das geduldige Ertragen. Wahre Güte kann vor allem kein Unrecht mit ansehen, ohne daß sich ihr innerstes Wesen dagegen auflehnt. Wenn wir statt der vielen „gutmütigen“ mehr entschlossenen handelnden Männer und Frauen hätten, so würde in der Öffentlichkeit manches Unrecht nicht begangen werden können.

Nicht gutmütige Menschen brauchen wir, sondern solche, die mit aller Kraft nach dem höchsten Ziele streben, das der ringenden Menschenseele gesteckt ist: ein in Wahrheit „guter“ Mensch zu werden! Der gute Mensch wird sicher in einem Falle mit milder Hand eine Wunde schließen, mit edler Verführlichkeit unwürdigen Zank und Zwietracht aus der Welt zu schaffen suchen, aber wo es not tut, auch mit freier Stirn fähig und mutig dem Unrecht entgegentreten und mit ihm kämpfen bis aufs Blut. Das heißt: gut sein!

Gertrud Westphal.



Sinngedicht.

Wäre die Uhr, wenn ohne Spannung bliebe
Die Feder, die in ihrem Innern ruht?
Wo wenig Ebbe ist, ist wenig Flut,
Wo wenig Haß ist, ist auch wenig Liebe!
Das Schlechte haße! Und des Hasses Blut
Entfaltet deines Herzens beste Triebe.

O. Bromber.

Unsere Bilder

Das historische Eingangstor zum Arsenal in Venedig. Die Lagunenstadt ist neben Spezia der Hauptstation der italienischen Kriegsmarine und umfaßt daher große Arsenal- und Dockanlagen, die seit Kriegsausbruch

mehrfach von österreichisch-ungarischen Fliegern und Luftschiffen mit Bomben belegt wurden. Dem zweiten Angriff fielen allein vier Anbauten zum Opfer, 19 Personen wurden getötet und mehr als 80 verletzt. Unsere Aufnahme zeigt den berühmten Eingang zu dem alten Arsenal, das von fünf antiken Marmordröwen bewacht wird und das eine Sammlung von Waffen, Rüstungen, Fahnen und Schiffsmodellen enthält. Hinter dem alten Arsenal liegen die Docks und Schiffsverften, das Ziel der österreichischen Luftangriffe.

Liebesgaben-Sammelbüchsen in Budapest. Die originellen Büchsen haben die Form eines 42-cm-Geschosses und laßen ein Fassant unterläßt es, eine Gabe hineingleiten zu lassen.



Allerlei

Schnelle Erfüllung. Der Redner, der seine Zuhörer schon seit langem ehrlich langweilt, mit Inbrunst: „Ich spreche hier zum Wohle und zum Besten der Nachwelt!“ — Stimme aus dem Hintergrund: „Ja, und wenn Sie nicht bald fertig werden, wird sie da sein!“

Begierbild.



Wo ist der Löwe?

Denker im Hirtenstande. Hirten, die beim Hüten ihrer Herde die Naturkunde durch Entdeckungen bereichern, mögen zwar ebenso selten sein, als die, welche Lieder wie Theokrits, Virgils und Gessners Schäfer singen. Und doch gibt es auch solche. Der Hirte Melampus bemerkte, daß seinen Ziegen die schwarze Wieswurz als Abführmittel diene, und so wurde ein neues Heilmittel gefunden, das noch jetzt gebraucht wird. — Ein arabischer Ziegenhirt bemerkte, daß seine Herden auf den Genuß der Kaffeebohnen munter wurden, und von da an lernten die Araber, wie erst seit 1644 die Europäer, Kaffee trinken. St.

Gemeinnütziges

Besseres Greifen des Wegsteins wird nach Angabe von Grasmähern dadurch erzielt, daß man das Wegesäß mit Essig, statt mit Wasser füllt. Auch wird empfohlen, etwa 10 Vogelbeeren (Ebereichen) unter das Wasser zu geben und sie zu zerquetschen.

Sollen von Tomaten Samen gezogen werden, so muß man zu diesem Zweck recht kräftige Pflanzen mit bideem Wurzelhals auswählen.

Kartoffelsalat wird verfeinert, wenn man die gekochten Kartoffeln reibt, mit Öl, Essig, Salz, Pfeffer und etwas Schleimhülle anmacht und hartgekochte, feingehackte Eier, sowie feingeschnittene Roterüben oder Sellerie darunter mischt.

Zu dicke Kronen verhindern eine angemessene Tragbarkeit unserer Obstbäume, da infolge mangelhafter Sonneneinwirkung weder Blütenknospenansatz noch Fruchtknospenausbildung möglich ist. Man merke sich solche Bäume schon jetzt und nehme das Auslichten zeitigen vor. Man ficht oft Bäume, denen unbefugt bis zur Hälfte die Äste genommen werden könnten und deren Unfruchtbarkeit somit nicht wunder nimmt.

Logogriph.

Mit u ist's ganz und auch gespalten.
Mit e ist's im Gebä enthalten.
Julius Fald.

Homonym.

Oft Wunder wirkt's beim schlimmen Kind.
Bei manchem Tier man auch es find't.

Schachlösungen:

Nr. 128. 1) Dc4—a8 etc.
Nr. 129. 1) Dc4—a4 etc.

Richtige Lösungen:

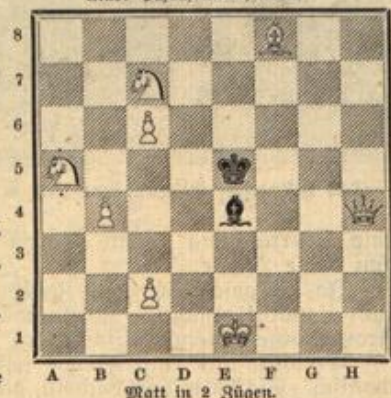
Nr. 114. Von E. Wulff in Blankenese.
Nr. 115. Von Hauptlehrer G. Hinder in A. Gröningen.
Nr. 116. Von A. Schröder in Kirchensamyl. Hildesg.
Nr. 117. Von G. E. R. in Forchheim.
Nr. 118. Von D. Johansen in Güttersloh, Westf.

Briefwechsel.

Herrn G. E. R. in F.: Die in Frage kommenden Lösungen waren unrichtig.

Problem Nr. 130.

Von G. Ernst.
Tab. Schachblätter, 1894.



Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: O Stern, Ostern.
Des Bilderrätsels: Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Teut' und Land.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.